

Ein Schweizer Märchen

Autor(en): **Cornelius, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Schweizer Märchen

JAN CORNELIUS

Es war einmal ein Rechnungsführer des Schweizer Nachrichtendienstes namens Dino Bellasi. Kürzlich machte man ihm vor dem Wirtschaftsgericht des Kantons Bern den Prozess. Ei, der Dino! Der hatte es ja wirklich bunt getrieben! Bei der Aufzählung der Anklagepunkte konnte jeder stolze Kriminelle, der etwas von sich hielt, vor Neid erblassen. Bellasi war der Veruntreuung angeklagt, der Urkundenfälschung, Geldwäscherei, falscher Anschuldigungen, des unerlaubten Tragens einer Waffe und gewerbmässigen Betrugs. Er hatte über viele Jahre hinweg wirklich keine Mühe gescheut und ganze Arbeit geleistet!

Aber wie war denn so was möglich?! Wieso hatte man ihm denn nicht schon viel früher das Handwerk gelegt?! Nun ja! Dino lebte in einem Dornröschenreich. Die Beamten um ihn herum schliefen wie Dornröschen, und als er für den Nachrichtendienst schon längst gar nicht mehr arbeitete, zahlte ihm die Schweizer Nationalbank trotzdem 35 Mal hintereinander immense Summen für den Nachrichtendienst aus. Da war der Dino sehr froh und sein Herz

lachte und er sagte sich: «Im Dornröschenreich hat man es als Verbrecher sehr einfach!»

Und so vergingen die Jahre. Durch die zahlreichen Unterschlagungen und Fälschungen war Dino stinkreich geworden. War das schön! Er lebte in Saus und Braus und hatte es sogar noch viel besser als im Schlaraffenland. Was sein Herz nur begehrte, das konnte er sich auch kaufen und er fühlte sich wie ein König. Und so machte er sich eines Tages daran, sich eine schöne Königin zu suchen. Da ging er immer wieder ins Prostituierten-Milieu, wo er sie dann auch fand. Er schenkte ihr unzählige Juwelen, die wie Sterne funkelten und Goldschmuck und lauter so kostbare Dinge. Für sich selbst aber kaufte er ein ganzes Waffenarsenal, und da ballerte er immer wieder bumm! bumm! durch die Gegend. Aber alle um ihn herum schliefen wie Dornröschen, sodass keiner davon aufwachte. So verbubelte der Dino mehrere Millionen Franken, alles Geld, das ihm nie und nimmer gehörte.

Was gab es nur für ein Mediengeschrei, als das alles plötzlich aufflog! Viele sprachen sogar von einer Verschwörung, denn sie waren fest über-

zeugt, dass hinter Bellasis Rücken noch viele andere steckten. Die hätten die ganze Zeit gar nicht geschlafen, sondern nur so getan!

Auch wenn der Prozess zu Ende ist, ist das Märchen noch lange nicht aus. Denn der Dornröschen-Schlaf dauert bekanntlich hundert lange Jahre. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann schlafen sie wohl auch noch heute.

Davos und Porto Alegre

Das Thema: Vertrauen.
Doch worauf noch bauen?
Der «Geist von Davos»
war hoffnungslos.

Der Glaube an morgen
trotz aller Sorgen.
Porto Alegre,
die Zukunfts-Idee.

Joachim Martens